

Waldenburger Zeitung

Zersprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Zersprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bauhaus Eichborn & Co., Kommunalkändische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Die Ostsee von der Entente blockiert.

Schiebertum im Westen.

Von M. Hüster.

Mitglied der Preussischen Landesversammlung.

Die durch den Krieg und dessen Folgen eingetretene Demoralisation unseres ganzen Volkes hat bis jetzt die früher von uns mit Enttäuschung gekennzeichneten „russischen Zustände“ weit übertrifft und so in der Hauptsache mit zu dem ungeheuren Tiefstand unseres ganzen Wirtschaftslebens beigetragen. Diese Demoralisation hat auch vor unserer Beamtenwelt nicht Halt gemacht, auf das wir früher mit berechtigtem Stolz schaden konnten, nicht halbgemacht, ja sie ist inzwischen soweit eingegriffen, daß das Volk sich bei uns über nichts mehr wunderte und diese Tatsache fast als etwas Natürliches hinnahm. Da kommt nunmehr aus dem Westen eine Kunde, die so ungeheuerlich aus dem kolossalen Tiefstand, auf dem wir uns befinden, so blühartig grell beleuchtet, daß es unmöglich erscheint, den Gedanken an eine Wirklichkeit dieser Art auch nur zu erwägen. Das Erschreckende — wenn dieser Ausdruck hierbei überhaupt angewendet werden kann — ist nur das eine, daß die Aufklärung und Aufrechterhaltung der Beule von der Beamtenwelt selbst kommt, die somit den Beweis liefert, daß es ihr heiligstes Bestreben ist, sich selbst von allen schlimmen Auswüchsen wieder zu befreien und ihren Schild wieder zu reinigen.

Da die Schieberungen im Westen und in den besetzten Gebieten einen immer größeren Umfang annehmen, stand außer Frage, daß dies nur unter Duldung oder Mitwirkung der Beamten, vor allem der Eisenbahnbeamten, geschehen konnte. Dies festzustellen und seinen Stand event. von unläuternden Elementen zu reinigen, war Zweck des von den Beamten- und Arbeitergemeinschaften des Eisenbahndirektionsbezirks Elberfeld mit Zustimmung dieser Direktion eingesetzten Untersuchungsausschusses, dessen Arbeiten nunmehr zu einem vorläufigen Abschluß gelangten, und dessen vorläufiges Ergebnis den Wunsch zeitigen muß, daß seine Angaben keine Tatsachen werden möchten.

Bei den Reisen der Ausschussmitglieder fiel ihnen die schwere Belastung der Packwagen und Waggons vor allem der nach dem Osten fahrenden D-Züge mit allerhand Kästen, Kisten und Säcken auf, die auf Grund der Bestimmungen der E. B. D. nicht als Handgepäck gelten und demzufolge auch nicht in dieser Weise hätten Beförderung finden dürfen. In ihnen befanden sich Waren von Schiebern, die nur unter Umgehung der sonst vorgeschriebenen Aufgabebestimmungen in die Züge gelangt sein können. Durch diese Schieberwaren mußte der Eisenbahnverwaltung infolge der hinterzogenen Frachten und bei der überaus großen Menge derartiger Kollis ein sehr großer Schaden entstehen. Nach der Behauptung des Ausschusses war dies nur möglich durch Festhaltung von Packwagenbediensteten, Gepäckträgern und Arbeitern. Im Durchschnitt sollen pro Paket hier für 10 Mark aufgewendet worden sein. In viel schlimmerem Maße soll dies jedoch noch im Wagenladungsverkehr vorgekommen sein. Hier war es — nach den Angaben des Ausschusses — an der Tagesordnung, daß Wagen unter falscher Deklaration, unter Mißbrauch der Beamtenstellung, unter Bezahlen von Schmier- und Bestechungsgeldern usw. verschoben wurden. Die Beobachtungen stießen auf ein weitverbreitetes systematisches und wohlbedachtes Arbeiten der Beteiligten schließen. Der Wert der verschobenen Waren geht hier in Milliarden. So sollen z. B. auf dem Bahnhof Düsseldorf-Neissholz bei einer durchschnittlichen täglichen Verladung von 25 Wagenladungen nur fünf Wagen in den Buchern geführt sein, die übrigen 20 Wagen sind nicht aufzuführen. Obendrein sind mindestens 50 Prozent der tatsächlich geführten Wagen mit Dekladressen oder fingierten Namen eingetragen. Die Wagen dürfen gegen Bezahlung von Schmiergeldern durchgeschoben werden. Der Wert dieser Wagen soll sich monatlich auf mindestens 60 Millionen Mark belaufen. Ähnlich sollen die Verhältnisse auf anderen

Bahnhöfen der Bezirke Elberfeld und Köln liegen, wobei nicht angegeben sind die Wagen, die im durchgehenden Verkehr verschoben werden und über die dem Ausschuss eine genaue Ermittlung nicht möglich war. Nach den Aussagen des Personals muß jedoch das gesamte Objekt allein in Düsseldorf-Neissholz dem Betrag einer vollen Milliarde übersteigen.

Daß dies nur möglich sein kann unter Aufwendung bedeutender Schmiergelder, ist natürlich. Diese stehen denn auch im Verhältnis zu dem Werte der Objekte. Durch die Kriminalpolizei ist festgestellt worden, daß für einen einzigen Wagen von Köln nach Hamburg im Werte von etwa 140 000 M. allein über 120 000 M. Schmiergelder bezahlt wurden. In der gegen eine Übergabeleistung gestellten Untersuchung behauptet der Ausschuss festgesetzt zu haben, daß zur Mithilfe am Schieberhandwerk am beteiligten Lokomotivführer 4000 bis 5000 M., ja sogar an Eisenbahnassistenten bis 20 000 M. als Belohnung verteilt worden sind. Hierbei seien sogar einzelne Lokomotivfahrten in großer Zahl unternommen worden und dies alles in einer Zeit des härtesten Kohlen- und Maschinemangels.

Dieses Treiben ist um so schärfer zu beurteilen, weil die so in das Land hineingebrachten Waren nur gemeingefährlichen Schiebern und damit dem Ketten- und Schleichhandel in die Hände gespielt worden sind, und diese aufgewendeten Gelder naturgemäß in Form hoher Lebensmittelpreise wieder von dem ausgekauften Volke aufgebracht werden müssen. Welcher Schaden zum Schaden der Bevölkerung hier getrieben worden ist, beweist, daß in einem Falle nur 96 000 M. an einem Wagen Kasse verdient worden sind. Auch das ständige Defizit der Eisenbahnverwaltung dürfte hier zu einem großen Teil seine Erklärung finden.

Das Eisenbahnministerium ist entschlossen, restlose Aufklärung in die Angelegenheit zu bringen. Infolgedessen ist bereits eine gemischte Kommission der verschiedenen Ministerien abgereist, um an Ort und Stelle eine genaue Untersuchung vorzunehmen. Hier hilft keine Vogel-Strauß-Politik, die Eisenbahn als Volkswirtschaft muß vollständig aufgeschnitten und ausgeheilt werden, das gesamte Schiebertum ist tatkräftig zu bekämpfen und auch die Beamten- und Arbeiterwelt selbst hat das lebhafteste Interesse, ihren Stand von derartigen unlauteren Elementen ohne Ansehen der Person zu reinigen. Die Regierung ist sich einig in der tatkräftigen Bekämpfung dieses Krebsgeschwulstes, der Ausschuss selbst aber hat sich bei der Wichtigkeit seiner Angaben ein großes Verdienst um das ganze Volk erworben.

Die Wiederherstellung des Friedenszustandes.

Paris, 12. Oktober. (WZ.) Der Senat hat dem Friedensvertrag mit 217 Stimmen bei einer Stimmenthaltung zugestimmt. Die Verträge mit England und den Vereinigten Staaten wurden einstimmig mit 218 Stimmen angenommen.

Rotterdam, 12. Oktober. Aus London wird gemeldet: König Georg von Großbritannien hat den Friedensvertrag unterzeichnet.

Amsterdam, 12. Oktober. Der „Telegraaf“ veröffentlicht eine Meldung der „Daily Mail“ aus Tokio, der zufolge der Friedensausbruch des japanischen Parlaments den Friedensvertrag von Versailles ratifizierte.

Berlin, 12. Oktober. England und Italien haben die Ratifizierungs-Protokolle nach Paris geschickt. Die erforderliche dritte Bestätigung des Friedensvertrages durch eine Entente-Großmacht wird, nachdem der französische Senat den Friedensvertrag nunmehr angenommen hat, voraussichtlich in einigen Tagen in Frankreich erfolgen. Damit wird, da Deutschland den Friedensvertrag schon am 9. Juli ratifiziert hat, der Friedenszustand offiziell hergestellt sein.

Blockierung der Ostsee.

Berlin, 12. Oktober. Bei der deutschen Regierung ist heute nachmittag ein Telegramm der interalliierten Marinekommission folgenden Wortlautes eingegangen:

Infolge des Angriffes auf Riga werden alle Freifahrerlaubnisse für deutsche Schiffe in der Ostsee vorübergehend außer Wirkung gesetzt. Schiffe, die sich in See in der Ostsee befinden, sind zurückzurufen. Keinen anderen Schiffen ist die Erlaubnis zu geben, in See zu fahren, so lange diese Außerkräftsetzung dauert. Deutsche Schiffe, die in der Ostsee befindlich angetroffen werden, sind der Beschlagnahme durch die Alliierten unterworfen. Die Minenräumboote sind zurückzurufen.

Die Entente zeigt auch hier wieder, daß sie sich über jeden Rechtsbegriff Deutschland gegenüber mit trivialer Gleichgültigkeit hinwegsetzt. Begründet wird die Gewaltmaßregel mit dem Angriff auf Riga. Die „westrussische“ Armee des Obersten Alwaloff-Bermont hat nämlich am Freitag die Vorstädte Rigas eingenommen und es wird von deutscher Seite nicht bestritten, daß sich dieser „westrussischen“ Armee unbotmäßige deutsche Truppenteile unter Führung des Majors Bischoff angeschlossen haben.

In dem Augenblick, wo die Entente die deutsche Schifffahrt in der Ostsee gewalttätig unterbindet, weil deutsche Truppenteile, die der deutschen Regierung den Gehorsam verweigern, zu der antibolschewistischen Armee des Obersten Alwaloff-Bermont übergegangen sind, unternimmt es die Entente, Deutschland und die neutralen Staaten zu einer wirtschaftlichen Absperrung des bolschewistischen Rußland aufzufordern. Darüber berichtet ein Telegramm folgendes:

Haag, 12. Oktober. Die Aufforderung der Entente an Deutschland und die Neutralen, mit der eine Absperrung des bolschewistischen Rußland beabsichtigt wird, zählt eine Reihe von Maßregeln auf, zu deren Durchführung sich die betreffenden Mächte verpflichten sollen. Jeder Handelsverkehr mit Sowjet-Rußland soll eingestellt werden. Niemand soll mehr einen Paß erhalten dürfen, um nach Rußland zu reisen, und ebenso soll die Einreise nach Rußland untersagt sein. Ein Schiffsverkehr nach den russischen Häfen soll völlig unmöglich gemacht werden. Die Post soll keine Briefe nach dem Sowjet-Rußland mehr befördern und ebenso soll jeder funktentelegraphische Verkehr unterbleiben. Man ist einigermaßen gespannt darauf, wie besonders die skandinavischen Staaten, die Schweiz und Holland sich zu dieser Aufforderung stellen werden. Der Verkehr Deutschlands unterliegt ja ohnehin der Kontrolle durch die Entente, wovon die Entente, wie sich jetzt wieder durch die Absperrung der Ostseehäfen zeigt, nach Gefallen rücksichtslos Gebrauch macht.

Wir werden uns zu diesem Schritt der Entente, der anscheinend nicht in Form einer eigentlichen Note, sondern durch eine Mitteilung des französischen Generalstabs erfolgt ist, noch äußern. Er stellt Deutschland und die neutralen Staaten, stellt aber auch die Entente selber vor ein neues Problem, das für alle Beteiligten sowohl außerpolitischer wie innerpolitischer Natur ist. Einzuweisen hat man den Eindruck, daß die Entente in der Verlegenheit, die ihr die Fortsetzung des russischen Volkswarntums bereitet, abermals zu einem Mittel gegriffen hat, das nicht sehr wirksam sein dürfte. Die Schwierigkeiten, die besonders durch die innerpolitische Seite der Frage vielfach geschaffen werden könnten, werden vielleicht größer sein, als die Vorteile der geplanten Absperrung.

Feindliche Kriegsschiffe in der westlichen Ostsee.

Kiel, 11. Oktober. Die Kieler Schifffahrt ist durch die heute in Kraft getretene neue Blockade schwer betroffen worden. Alle Verbindungen

mit den Küstenplätzen, auch nach den Inseln Schmallen und Aßen, sind in Frage gestellt. Ueber das Schicksal der in See befindlichen kleiner Schiffe ist zur Stunde noch nichts bekannt. Gewissbar sind sie nicht, da sie keine Funkentelegraphie an Bord haben. Das Auslaufen von Schiffen wird behördlicherseits verhindert. In der westlichen Ostsee sind feindliche Kriegsschiffe beobachtet worden.

Stettin, 11. Oktober. Im Oberpräsidium wird auf Anfrage mitgeteilt, daß es sich nicht um eine Blockade im strengsten Sinne des Wortes handelt, sondern mehr um eine verhängte Sperre, die mit den kriegerischen Ereignissen vor Riga zusammenhängt.

Im Laufe des heutigen Tages haben die Stettiner Reedereien ihren in See befindlichen Schiffen funktelegraphisch die Befehle gegeben lassen, entweder sofort zurückzufahren oder den nächsten erreichbaren Hafen anzulanden.

Die Entente-Note abgesandt.

Amsterdam, 12. Oktober. Aus Paris wird unter dem 11. dinstags gemeldet: Die Note der Entente an Deutschland über die Räumung der baltischen Provinzen ist am Freitagabend nach Berlin abgesandt worden. Sie wird am Montag in Paris veröffentlicht werden.

Die Alliierten sind damit einverstanden, daß einer internationalen Kommission aufgetragen werden soll, die Maßregeln zu kontrollieren, welche die Reichsregierung für die Räumung Kurlands, Litauens und Letlands getroffen hat und zweckmäßigere vorzuschlagen, sowie an Ort und Stelle ihre Ausführung zu kontrollieren.

Die Ernte und das Transportelend.

Berlin, 12. Oktober. Den Umfang unserer Ernte können wir heute einigermaßen überschätzen. Wenn es sich beim Getreide auch um keine sog. Rekordenergie handelt, so ist man sich in Sachverständigenkreisen doch darüber einig, daß sie zur Versorgung des Volkes mit Brot ausreicht, selbst bei der vorgesehenen niedrigen Ausmahlung des Getreides, die ein Mehr von 800 000 T. beansprucht. Voraussetzung ist natürlich, und noch mehr bei der Kartoffelernte, daß alle Mengen rechtzeitig abtransportiert werden können. Leider sehen aber die Transportverhältnisse, fast müßte man sagen, trostlos aus. Die Zahl der in den Reparaturwerkstätten befindlichen Lokomotiven und Wagen ist größer, als je und die Reparaturen selbst sind umfangreicher und schwieriger als üblich. Unbedingt müssen diese Schwierigkeiten überwunden, die Zahl der die Weltmärkte gebrauchsfähig verlassenden rollenden Materials muß größer werden, als es in den letzten Wochen der Fall war. Wird das Transportelend in die Lage versetzt, seine Aufgaben zu erfüllen, so dürfen wir damit rechnen, auch über diesen Winter hinwegzukommen. Anlieferung durch die Landwirte, Bewegung der Vorräte in die Verbrauchsgebiete, Arbeitsmöglichkeit der Nahrungs-mittelfabriken, das sind die zu lösenden Aufgaben.

Die Kartoffelversorgung.

Berlin, 12. Oktober. Ueber den angeblich drohenden Zusammenbruch der Kartoffelversorgung gehen auf Grund von Mitteilungen einer Kartoffelanbaugesellschaft beunruhigende Nachrichten durch die Presse. Die Reichsstatistikstelle steht der Veröffentlichung dieser Dinge völlig fern. Von einem Zusammenbruch der Kartoffelversorgung kann keine Rede sein. Die gegenwärtigen Störungen in der Zufuhr sind lediglich auf Transporteschwierigkeiten zurückzuführen, die in der notwendigen Bevorzugung der Getreidetransporte ihren Grund haben. Von nächster Woche ab werden sich infolge der Bevorzugung der Kartoffeltransporte die Verhältnisse voraussichtlich bessern. Bezeichnend die Ernte den Erwartungen nicht zu entsprechen scheint, treffen doch die Meldungen über frühere Ernte nur auf kleinere Bezirke Deutschlands zu. Selbst bei einer Ernte von nur 50 Prozent der Friedensernte werden die Nationen bei gleicher Transportlage aufrecht erhalten werden können.

Siebesgabenleistungen an Amerika.

Berlin, 12. Oktober. Die ersten großen Siebesgabenleistungen von konzentrierter Milch sind aus den Vereinigten Staaten hier eingetroffen. Viele Millionen Büchsen Milch sind im Laufe des Winters zu erwarten. Inzwischen sind beim roten Kreuz die ersten hiesigen Nachrichten aus New York, Philadelphia, Rochester, Cleveland, Chicago, Baltimore, St. Louis, San Francisco usw. eingelaufen, die im einzelnen von der regen Siebestätigkeit der amerikanischen Stammesverwandten und Freunde für unsere Heimat berichten. Aus den in Aussicht gestellten Maßnahmen sollen der Hilfe wegen nur zwei als typisch angeführt werden: die Unterbringung von Tausenden tuberkulösen deutschen Großstadtkindern für drei bis vier Monate in der Schweiz durch New York und die Einleitung von 50 000 bedürftigen deutschen Kindern durch San Francisco Freunde.

Eine telegraphische Note der Entente.

WED. Berlin, 13. Oktober. In der Frage der Räumung des Baltikums hat die Entente der deutschen Regierung eine telegraphische Note zugehen lassen, der wir folgendes entnehmen:

Die alliierten und assoziierten Regierungen nehmen Kenntnis von der Note vom 8. Oktober, in der in aller Form zum Ausdruck gebracht wird, daß die deutsche Regierung beabsichtigt, den Rückzug ihrer

Truppen aus dem Baltikum und aus Litauen mit größter Energie innenzuhalten und durchzuführen. Sie billigen gleichfalls die Zweckmäßigkeit der zu diesem Zwecke von der deutschen Regierung eingeleiteten Maßnahmen. Nachdem aber die Anordnungen der deutschen Regierung offenbar trotz wiederholten Ersuchens und Vorstellungen der alliierten und assoziierten Regierungen aufgeschoben sind, so daß die deutsche Regierung jetzt behaupten kann, sie sei tatsächlich nicht in der Lage, die Ausführungen durchzuführen, ist es schwer, nicht anzunehmen, daß diese Verzögerung beabsichtigt wurde, um die Verhältnisse herbeizuführen, die die deutsche Regierung jetzt zu bedauern vorgibt. Warum hat man die Zurückberufung des Generals von der Goltz, die dreimal gefordert worden ist, verweigert, warum wurde der General, nachdem er erst vor einigen Tagen nach Berlin berufen war, anschließend in das baltische Gebiet zurückgeschickt, warum hat General von der Goltz seinen Instruktionen entgegengehandelt? Warum ist nicht eine Befragung erfolgt, sei es durch eine schlichte Verabschiedung, oder auf irgend eine andere Weise? Sofern die Regierung auf diese Frage nicht genügend Erklärungen gegeben hat, können die alliierten und assoziierten Regierungen nicht glauben, daß die deutsche Regierung ihrer Versicherung gemäß alles getan, was in ihrer Macht steht, alle deutschen Truppen aus den lettischen Staaten zurückzuführen.

Im Hinblick auf diese Lage hielten die alliierten und assoziierten Regierungen das Prinzip der vollen Verantwortung der deutschen Regierung in der Ausführung des Abtransportes aufrecht. Sie wünschten die in ihrem Telegramm vom 27. September angeführten Maßnahmen in vollem Umfange aufrechterhalten zu wissen, wenn der Abtransport nicht endlich unternommen und mit allergrößter Eile durchgeführt werden wird. Immerhin sind die Ausführungen dieser Operationen zu erleichtern. Um die deutsche Regierung zu unterstützen, nehmen die alliierten und assoziierten Regierungen den Vorschlag an, alliierte Vertreter zu entsenden, deren Mission darin bestehen soll, bei der deutschen Regierung von den Maßnahmen Kenntnis zu nehmen, die von ihr ergriffen worden sind, um die Bedingungen des Abtransportes zu erfüllen. Die Leitung der alliierten Kommission wird in die Hände eines Generals gelegt werden. Wenn dieser General dem Obersten Rat der Alliierten mitgeteilt haben wird, daß die Ausführungen des Abtransportes durchgeführt werden, können die durch das Telegramm vom 27. September angeordneten Maßnahmen aufgehoben werden.

Deutsche Nationalversammlung.

96. Sitzung, 11. Oktober.

Die Nationalversammlung erlebte am Sonntagabend den vorläufig letzten deutschen Kolonialrat in zweiter Lesung. Der Gewaltfriede von Versailles, der Deutschland die Fähigkeit abspricht, Kolonialpolitik zu treiben, in Wirklichkeit aber unter Annahme der Gewalt die Beute unter die Sieger verteilt, rührt uns die Kolonien. Eine wehmütige Stimmung beherrschte unter diesen Umständen die Aussprache. Kolonialminister Dr. Dell Brandmarth mit kräftigen Worten die Begegnung der deutschen Schutzgebiete und alle Parteien stimmten ihm zu. Eine Ausnahme bildete nur Herr Gentz von der äußersten Linken, der eine von Maßlosigkeit und Beschimpfungen kroschende Rede hielt. Man entrißte sich über diese aber nicht mehr, man lachte ihn vielmehr aus. Mit drei Sätzen fertigte ihn Minister Dr. Dell ab. — Für die Beamten des Kolonialministeriums soll nach Möglichkeit gesorgt werden, und einmütig — die Partei des Herrn Gentz ausgenommen — war der Dank der Volkvertretung an alle, die ihre Arbeit in den Dienst der kolonialen Sache gestellt haben.

Es folgt der Haushaltsplan für die

Post- und Telegraphenverwaltung.

Abg. Delius (Dem.) berichtet über die Ausschussverhandlungen.

Abg. Landabel (Soz.): Wenn wir uns das nächste Mal mit der Post beschäftigen, wird hoffentlich schon die Verkehrseinheit geschaffen sein. Wir bedauern sehr, daß die Post nicht mehr mit der alten Genauigkeit und Zuverlässigkeit arbeitet wie vor dem Kriege. Die Verarmungen und Diebstähle der Postpakete hat erheblich zugenommen, ebenso häufig sind die Klagen über die Unpünktlichkeit bei der Bestellung von Briefen, Paketen und Telegrammen.

Abg. Haken (Ztr.): Es sind Reformen in den Postverkehrsverhältnissen nötig. Die Verhältnisse bei den Postagenturen sind unhaltbar.

Abg. Pfeiffer (Ztr.) verteidigt die Nationalversammlungsgesamtheit gegen die ablehnende Kritik der Öffentlichkeit.

Unterstaatssekretär Tolstoy:

Ich hoffe, daß allmählich eine größere Zuverlässigkeit des Personals und damit auch des Verkehrs erreicht wird. Die Gehaltsfrage wird einer Regelung unterzogen werden. Auch der Wohnungsfrage wird sich der Minister nach besten Kräften annehmen.

Abg. Delius (Dem.): Die Postverwaltung ist zu einer Zerschlagungsverwaltung geworden. Ein Wort des Dankes ist angebracht an die Verwaltung und an die Beamten, die während des Krieges ihre ganze Kraft in den Dienst des Landes gestellt haben. Da die Gebühren namentlich beim Telegraphen- und Fernsprechverkehr erheblich erhöht worden sind, so muß Leistung und Gegenleistung in ein richtiges Verhältnis gebracht werden, denn trotz der erhöhten Gebühren ist die Beförderung keine bessere und sicherer geworden. Dabei wird heute meistens dringend gesprochen und telegraphiert, so daß eine sechsfache Erhöhung der Gebühren eingetreten ist. Trotzdem dauern die Mißstände fort. Bei einem dringenden Gespräch von ihm nach Berlin

hat einer meiner Freunde 26 Stunden warten müssen. Um weitere Vereinfachungen und Ersparnisse zu erzielen, müßten Sachverständige aus erfahrenen Beamtenkreisen herangezogen werden. Das Schreibwerk muß vermehrt werden, unnötige Statistiken unterbleiben. Eine weitere Verschlechterung unserer Verkehrsbedingungen können wir nicht mehr ertragen. Eine Vermehrung des Aufsichtspersonals ist geboten, um der Fähigkeit gewisser Elemente streng entgegenzutreten. Den Luftpostverkehr, der in der kurzen Zeit seines Bestehens so Gutes geleistet hat, der aber seit dem 1. August wegen Benzinmangels eingestellt werden mußte, sollte man sobald als möglich wieder herstellen. Die Postfreiheit muß bald aufgehoben werden. Wir freuen uns, daß vom 1. April 1920 ab endlich ein einheitliches Reichspostgebiet zustande kommt. Jetzt hat die Beamtenschaft endlich den Einfluß erlangt, den sie solange vergebens angestrebt hat. Es ist ein Unglück, wenn auf einem einzigen Berliner Amt sechs Vizepostdirektoren vorhanden sind. Bei der Besetzung von Stellen muß praktische Erfahrung und besondere Eignung ausschlaggebend sein. Engherziger Standesbündel ist zu vermeiden und dann kann ich mich auch nicht für die Aufrechterhaltung der zweiten Sekretärprüfung aussprechen. Die Anstellungsverhältnisse müssen verbessert und die Sonntagsruhe des Personals erweitert werden. Ich hoffe, daß das Verhältnis zwischen Personal und Verwaltung immer inniger wird. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. Degler (Dtschnl.): Die deutsche Reichspostverwaltung, früher vorbildlich, ist heute leider nicht mehr auf der Höhe. Das Streben nach einer Vereinfachung des Verkehrs müssen wir bei unseren Verkehrsinstituten, Post und Eisenbahn, leider in das Gegenteil verkehren. Wir kommen zu einer Verteuerung, die aber schließlich nicht zu einer Erdrückung führen darf.

Das Haus vertagt sich auf Montag 1 Uhr: Aenderung des Brandversicherungs-, sozialdemokratische Interpellation über die hohen Preise im Schuhwaren- und Lederhandel, Postverwaltung.

Rekte Sozial-Nachrichten.

* Evangelisch-Kirchliches. Man schreibt uns: Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß es seit dem 1. Oktober im Schiffe unserer Kirche keine vermißten Plätze mehr gibt, daß also sämtliche Plätze jedem Kirchenbesucher zugänglich sind. Am kommenden Mittwoch beginnen die Bibelstunden, die an Stelle der Kriegskirchen in den zur Verfügung stehenden Sälen abends um 8 Uhr allwöchentlich gehalten werden. Pastor Hörter hält die seine im Konfirmandensaal, Pastor Dünter im Vereinsaal in Ober-Baldenburg, die Bibelstunde in der Neustadt wird durch Pastor Lehmann im dortigen Gemeindesaal gehalten. Der nächste Sonntag soll als Erntedankfest gefeiert werden. In den Gottesdiensten werden Erntedankgebete behandelt werden.

Der Verein latf. erwerbstätiger Frauen und Mädchen veranstaltete am Sonntag im Vereinssaal einen Theatervorabend. Von Mitgliedern des latf. Jungmänner-Vereins wurde Moser's beliebtes Lustspiel „Das Stiefkind“ mit gutem Erfolg aufgeführt.

* Schwurgericht. Vor dem Schwurgericht zu Schweidnitz hatten sich am Sonntagabend wegen schweren Diebstahls der 37 Jahre alte Bergmann Robert Klapper aus Dittmannsdorf und der 31 Jahre alte Bergmann Hermann Hähnel aus Rogdorf zu verantworten. In der Nacht zum 12. Mai waren in Dittmannsdorf und Umgebung Diebstähle verübt worden und lenkte sich der Verdacht auf die jetzigen Angeklagten. Dieselben bestritten jedoch alles und gaben an, daß Hähnel am 11. Mai nachmittags zu Klapper gegangen sei. Letzterer habe Spiritusmarken besorgt, so daß es möglich gewesen sei, sich Spiritus zu beschaffen und damit einen ganz gehörigen Rausch anzurichten. Wachtmeister Welsch begab sich am 12. Mai gegen 10 Uhr vormittags zu Klapper, um Hausdurchsuchung zu halten und traf K. noch im Bett liegend an. Auf Befragen der Ehefrau gab diese zu, daß ihr Mann ein Jagdgewehr habe, das auch vorgefunden wurde, ebenso Patronen. K. behauptete, er habe nach Frankenstein zur Tanzmusik gehen wollen, jedoch sei er Montag früh gegen 8 Uhr auf einem Fuhrwege nach Frankenstein zu liegen erwacht und wisse von nichts, wie er dahin gekommen, da er sinnlos herumgewandert sei. Bei der am Nachmittag gegen 2 Uhr durch den Wachtmeister erfolgten Hausdurchsuchung bei Hähnel, welcher noch im Bett lag, wurde im Ofen eine halbe Henne gekocht vorgefunden. Bezüglich dieser erklärte H., daß es eine Fasanenhenne gewesen sei, welche er durch Regen mit Spiritus getränkten Körnern gefangen habe. Auch er behauptete, sinnlos herumgewandert zu sein. In Frankenstein, wo beide in den Niederbühnen beschäftigt waren, hätten sie aus einer Kiste mittels Erbrechens Werkzeuge entwendet. Durch Leute vom Dominium wurde in der Nacht zum 12. Mai eine Schießerei gehört, dann wurde von einem Zeugen bemerkt, daß ein Ochse draußen war; die Spur wurde dann auch eine ziemliche Strecke verfolgt. Schließlich mußte der Zeuge umkehren und untersuchte nochmals im Stall, wie es möglich gewesen sei, den Ochsen herauszuholen. Dabei wurde das Werkzeug gefunden, mit welchem das Stallfenster gewaltsam geöffnet worden war. Ungefähr gegen 2 Uhr nachts wurden dann in Jügendorf auf dem Dominium durch Einbruch 8 Hühner gestohlen, bald abgeschlachtet und die Köpfe zurückgelassen. Von den Zeugen wurden zwar die Angeklagten mit Bestimmtheit als die Männer bezeichnet, welche in der fraglichen Zeit dort gesehen wurden, die Angeklagten bestritten jedoch entschieden ihre Täterschaft. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, infolgedessen der Gerichtshof auf Freispruch erkannte.

Preussische Landesversammlung.

63. Sitzung, 10. Oktober.

Die zweite Beratung des Etats wird beim Haus-
halt der Eisenbahnverwaltung fortgesetzt.
Abg. Dr. Seelmann (Dschmat.): Herr Paul Hoff-
mann will die Eisenbahner nicht zur Ruhe kommen
lassen. (Sehr richtig!) Wenn es zum Zusammen-
bruch kommen sollte, dann müssen gerade die Ar-
beiter unter den Schwierigkeiten am meisten leiden.
(Zurück rechts: „Das ist dem Herrn doch ganz gleich-
gültig!“)

Minister der öffentlichen Arbeiten Defer: Es wäre
uns gelungen, den Personenverkehr für den
Sommer wiederherzustellen, wenn sich das rollende
Material hätte in den Zustand bringen lassen, der
die Voraussetzung für die Abwicklung eines leb-
haften Verkehrs ist. So war mit mathematischer
Sicherheit vorauszuweisen, daß wir trotz aller Be-
mühungen im Herbst wieder vor besonderen Schwie-
rigkeiten stehen würden. Zu dem gesteigerten Ver-
kehr gefielen sich nun noch die außerordentlichen
Anforderungen des Kohlenverkehrs für die
Entente, die Kriegsgefangenentransporte und die
Hilfstransporte deutscher Flüchtlinge aus dem Osten.
Bei solchen Anforderungen wäre auch eine ordnungs-
mäßige Abwicklung der Betriebe nicht möglich ge-
wesen, wenn die Betriebe verhältnismäßig wieder zu
ihrer vollen Höhe entwickelt worden wären.

Die Einstellung des Schnellverkehrs im Osten,
die der Redner noch einmal vorgebracht hat, ist
uns gewiß nicht leicht geworden. Wir entstehen in
den nächsten Tagen eine Ministerialkommission, die
etwa noch vorliegende Möglichkeiten für Betriebs-
erleichterungen ermitteln soll. Wir stehen vor ganz
besonderen Schwierigkeiten, weil wir nicht mehr die
allein für den Kohlentransport bestimmten Bahnen
benutzen können, sondern infolge der Grenzver-
änderung im Osten auf den Gumpaher-Mitteln-
bahn a. D. angewiesen sind. (Hört! Hört!) Wenn
wir den Schnellverkehr aufrecht erhalten wollen,
dann können wir die Kohlen von den Halben nicht
abtransportieren. Ebensowenig können wir in den
wenigen Wochen bis zum Eintritt des Frostes auch
die Kohlen abfahren. Die Bevölkerung im Winter
ohne Kohlen und Kartoffeln zu lassen, kann kein
Mensch verantworten. Es kommt auf die Abstellung
der großen Gefahr an. Sollen wir die Bevölkerung
etwa frieren und hungern lassen? Dieser Forderung
müssen alle anderen Rücksichten untergeordnet wer-
den. Dem sich aus der Abstellung ergebenden An-
druck werden wir durch Sondermaß-
nahmen zu begegnen versuchen, denn es ist
ganz selbstverständlich auch unser Wille, daß die deut-
schen Rechte im Osten gewahrt bleiben. (Lebhafter
Beifall.) Ganz besonders unannehmbar ist Hoffmanns
Behauptung, alle Arbeiter seien Gegner des Mittels-
systems. Selbst grundsätzliche Gegner geben zu, daß
die Hebung der augenblicklichen Notlage das Mittels-
system herangezogen werden muß, namentlich wenn
es für die Arbeiter so vorteilhaft ausfällt, wie das
hier in Vorschlag gebrachte Mehrverdienstsystem.
(Lebhafter Beifall.)

Abg. Freis (Soz.): Aus dem Transportelend
wird uns die Arbeiterchaft herausheilen, wenn ihr
von der Eisenbahnverwaltung die Lebensnotwendig-
keiten gesichert werden. Die Dienstgewinne der
Anno-Brennen-Gesellschaft müssen der Allgemei-
heit zugewandt werden. Goldene Ketten und Titel
haben heute keinen Wert mehr, dagegen muß der
Abschluß von Tarifverträgen erheblich beschleunigt
werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Jeder
Streik, der nicht auf gewerkschaftlicher Grundlage
beruht, wird von uns verurteilt. Auch die
Eisenbahner teilen erfreulicherweise diese Auffassung.
(Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Merg (Zentr.): Neben Besserstellung der
Beamten und der Möglichkeit ihres Aufstiegs brauchen
wir vor allem ein freibewilligtes Beamtenrecht. Unter
den jetzigen Verhältnissen steht der Unterbeamte sich
meist noch schlechter als die Arbeiter. Die wilden
Streiks richten unermesslichen Schaden an und sind
ebenso zu verurteilen wie politische Streiks. Heute,
die sich daran beteiligen, müssen aus dem Eisenbahn-
dienst entfernt werden. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dammert (Dem.): Man soll endlich aufhören,
die Eisenbahner der Faulheit zu beschuldigen, sonst
bringt man auch die ruhigen Elemente in schädliche
Erregung. Ich bin Eisenbahner aus Saarbrücken.
Uns wurde brühen nichts dafür bezahlt, was wir
über die achtstündige Arbeitszeit hinaus arbeiteten.
Das damalige Ministerium hat das Verlangen ab-
gelehnt. Dieses merkwürdige Ministerium wird ge-
eignet durch die Namen Wolff und Paul Hoff-
mann. In der Ablehnung bewies dieses Ministerium
ohne Umstände auf die französischen und amerikanischen
Beispiele. So sieht der Herr Paul Hoffmann aus,
der hier als Arbeiterfreund auftritt. Wenn die
Herrn Unabhängigen einmal wirklich etwas für die
Arbeiter tun können, dann weigern sie sich. Bei Ein-
führung des Mittelsystems werden die Unabhä-
ngigen noch eine große Rolle spielen. Ein großer Teil
meiner Fraktion willigt den Eisenbahner das
Streikrecht zu. (Lebhafter Beifall.) Die
Einstellungnahme der Gesamtheit meiner Fraktion ist
aber noch unbestimmt. (Lebhafter Beifall.) Wenn
wir die Lohnsätze ausbauen, das Mindestlohnge-
recht in freierlicher Weise sichern und die Schieds-
gerichte ausbauen, werden die Streiks aufhören und

das Eisenbahnwesen wird seine sichere Grundlage
wieder gewinnen. (Lebhafter Beifall bei den Demo-
kraten.)

Abg. Schmitt (Dem.) gibt für seine Fraktion
folgende Erklärung ab: Kollege Dammert hat über
das Streikrecht der Eisenbahner nur seine persö-
nliche Auffassung wiedergegeben, wenn er behauptet,
daß die Fraktion oder auch nur ein erheblicher Teil
den Eisenbahner das Streikrecht zuspricht. Das
entspricht nicht den Tatsachen.

Danach vertagt sich das Haus auf Dienstag 12 Uhr.
Kleine Anfragen, Weiterberatung.
Schluß 6 Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Oktober 1919.

Der Mordprozeß Dinter vor dem Waldenburger Kriegsgericht.

(Schlußbericht.)

Nach der Vernehmung des Angeklagten, der den
Mord ausübte, aber die Tat in einem Zustande geistiger
Gestörung verübt haben will, wurde zu der
Zeugenvernehmung geschritten. Kriminal-Ober-
wachmeister Laube berichtet über die Verhaftung und
polizeiliche Vernehmung des D. Es waren 35 Zeu-
gen vorgeladen worden, von denen etwa 20 vernom-
men wurden. Die Aussagen der anderen Zeugen
entschieden sich auf den Wirtschaftsverkehr des Ange-
klagten, sein Vorleben, sein Verhalten den Spiel-
genossen und den Arbeitskollegen gegenüber, sowie
über die Vorgänge vor und nach der Tat. Der Ge-
felle des Ermordeten erklärte, daß sich kein nur
zeitweise dem Spiel und Wirtshausbesuch hingeeben
und im übrigen fleißig gearbeitet habe. Der Vater
des Dinter, der als Fleischerbesitzer tätig ist, er-
klärte, daß sein Sohn vor dem Kriege ein fleißiger
und sparsamer Arbeiter gewesen, später aber völlig
aus der Art geschlagen sei und den Vater sogar
wiederholt tätlich angegriffen habe. Die Ehefrau
und andere Verwandte des Mörders machten von
dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Die
beiden Zeugen, welche die Leiche im Gebüsch auf-
gefunden, Fabrikarbeiter Herber und Bergmann
Friedrich machten hierüber genaue Aussagen. Es
folgte darauf die Vernehmung der Sachverständigen,
Kreisarzt Dr. Hübner, der die Section der Leiche
vorgesehen hat. Dieser erklärte, daß das Geschöpf
in den Rücken gegangen und bei der Oberlippe wie-
der herausgekommen sei. Die Frage des Verteidig-
ers, ob die Tat infolge der Verschüttung des An-
geklagten im Kriege in einem Anfall von Geistes-
abwesenheit geschehen sein könne, wird mit Bestimm-
theit verneint, eine geistige Geistesabwesenheit sei bei
demselben überhaupt nicht festzustellen, sein ganzes
Verhalten vor und nach der Tat spräche dagegen.
Ganz in demselben Sinne äußerte sich der zweite
Sachverständige, Kreisassistent Dr. Bodenstein.
Trotzdem wurde dem Antrag der Verteidigung, den
Angeklagten noch einmal auf seinen Geisteszustand
zu untersuchen, stattgegeben, und die Verhandlung zu
diesem Zweck unterbrochen. Das Ergebnis der Unter-
suchung war die Bestätigung der Erklärung, daß von
einem geistigen Defekt bei dem Angeklagten keine
Rede sein könne.

Anmuth ergriff der Staatsanwalt Lohse das
Wort zu seiner Anklagerede, und stellte an der Hand
des Beweismaterials, insbesondere der Zeugen-
aussagen, fest, daß die Tat mit Vorsatz und mit
Ueberlegung ins Werk gesetzt und ausgeführt wor-
den sei. Alle Umstände, insbesondere die Veranlassung
der Leiche (der Mörder hatte Uhr und Kette des Kne-
am sich genommen), das Eindringen in die Wohnung
des Ermordeten, die Ausplünderung der Kasse da-
selbst, wobei dem Dinter 2200 Mk. in die Hände fielen,
sein Benehmen in der Wirtschaft, in welcher D. nach
der Tat eine große Rolle machte, legten Zeugnis ab,
daß er die Tat im Besitz voller geistiger Ueberlegung,
keinesfalls im Affekt verübt haben könne. Er bean-
tragte deshalb wegen vorsätzlichen und überlegten
Mordes das höchste Strafmaß, nämlich die Todes-
strafe nebst bürgerlichem Verfall. Die Tat der
bürgerlichen Ehrenrechte; für das unbe-
sugte Tragen von Schusswaffen außerdem 2 Jahre
Zuchthaus. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr.
Cohn, erklärte auch seinerseits die Handlungsweise
des Angeklagten als durchaus verwerflich, konnte aber
die Schlüsse des Staatsanwalts in bezug auf die
Frage, ob die Tat mit Ueberlegung ausgeführt wor-
den sei, nicht als zwingend anerkennen; es liege
dennach nur Totschlag vor. Er bat, die Strafe hier-
nach zu bemessen. Nach kurzer, kaum 10 Minuten
währender Beratung wurde das Urteil gefällt, das
wir unseren Lesern bereits am Sonnabend bekannt-
gegeben haben. Der Angeklagte wird wegen vor-
sätzlichen überlegten Mordes unter Verfallung mil-
dernder Umstände zum Tode und dem dauernden
Verlust der bürgerlichen Ehren-
rechte, sowie wegen unbefugten Tragens von
Schusswaffen zu einem Jahre Zuchthaus ver-
urteilt. Der Mörder nahm sein Urteil mit Fassung
an und verabschiedete sich unter Tränen von
seinen Angehörigen.

* Preuss. Klassen-Lotterie. Am 2. Ziehungs-
tag der 4. Klasse 240. Preuss. Klassen-Lotterie fielen in

die Kasse des Lotterie-Einnahmers Herrn Boll-
berg hier: 1 Gewinn zu 400 Mk. auf Nr. 156 548
und Gewinne zu 192 Mk. auf folgende Nummern:
27 435, 29 574, 48 228, 62 483, 74 071, 95 698, 156 469,
178 526, 187 831, 196 597, 210 712.

* Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (siehe
Anzeige), dessen Geschäftsstelle für den Niederschles-
ischen Industriebezirk unter der Leitung des Gewer-
kschaftssekretärs Munk steht, hat seine gesamte
sozialpolitische Tätigkeit bereits begonnen. Diese be-
zieht sich in parteipolitisch-neutralen und freilichlich-
nationalen Bahnen, und bezweckt die reifliche Ein-
führung sämtlicher kaufmännischen, technischen und
Büroangestellten. Um der herrschenden Wohnungsnot
zu steuern, wird in der nächsten Zeit die Gründung
einer Ortsvereinigung für Angestelltenheimstätten er-
folgen, für die die Vorarbeiten bereits im Gange
sind. Ebenso liegt der Plan zu einer Schule für
Betriebsräte vor, die sofort nach Verabschiedung des
Betriebsrätegesetzes mit der Schulung der Ver-
trauensleute beginnen wird.

* Der Hausangestellten-Tarif in Waldenburg. Am
Freitag waren die Vertreterinnen des landwirtschaft-
lichen Hausfrauenvereins, des katholischen Frauen-
bundes und der evangelischen Frauenhilfe von dem
Schlichtungsausschuß in Sachen des Hausangestellten-
Tarifs vorgeladen. Der Schiedsspruch soll den Mit-
gliedern des Verbandes aller Frauenvereine in Kreis
und Stadt Waldenburg am Mittwoch in einer Haus-
frauen-Versammlung mitgeteilt werden. (S. Inserat.)

* Verschärfung des Einstellungszwanges für
Schwerbeschädigte. Die ungünstige Entwicklung des
Wirtschaftslebens, die sich jetzt am Eingang des
Winters besonders fühlbar macht, hat die Reichs-
regierung gezwungen, den Einstellungszwang für
Schwerbeschädigte zu verschärfen. Nach einer Ver-
ordnung im Reichsgesetzblatt Nr. 190 wird vorge-
schrieben, daß alle öffentlichen und privaten Be-
triebe, Büros und Verwaltungen verpflichtet sind,
auf 25 bis einschließlich 50 insgesamt vorhandene
Beamte, Angestellte und Arbeiter ohne Unterschied des
Geschlechts mindestens einen Schwerbeschädigten, auf
je weiteren 50 Arbeitnehmer mindestens einen
weiteren Schwerbeschädigten zu beschäftigen. Die
besondere Behandlung, die die Landwirtschaft bisher
erfahren hatte, wird beseitigt. Auch für sie gelten
also künftig die vorstehenden Ziffern.

* Kein Zurückhalten des Zuckers. Die Provin-
zialzuckerstelle für Schlesien teilt mit: Durch die in
den letzten Tagen gebrachte Notiz, daß für das neue
Wirtschaftsjahr höhere Zuckerpreise festgesetzt sind,
dürften sich manche Kaufleute veranlaßt sehen,
Zucker zurückzuhalten, um dadurch später einen höhe-
ren Preis zu erzielen. Die Kaufleute werden vor
der Zurückhaltung des Zuckers gewarnt und das
Publikum wird ersucht, Fälle, bei denen sie auf ihre
Pfundscheine zurzeit Zucker nicht erhalten, sofort
der Provinzialzuckerstelle mitzuteilen.

* Schlechte Aussichten: Wie aus einer Bekannt-
machung der hiesigen Lebensmittelliste in der heutigen
Ausgabe unserer Zeitung hervorgeht, sind die Aussichten
für die Kartoffelversorgung für den kommenden
Winter nicht die besten. Auf eine allgemeine Vorver-
sorgung darf man sich keine Hoffnungen machen. Wer
daher in der Lage ist, sich Kartoffeln selber zu besorgen,
der wird gut daran tun, wenn er diese Gelegenheit
rasch ausnützt. Bezugscheine werden täglich von 8 bis
1 Uhr im Lebensmittelamt und seiner Nebenstelle in
Altwasser ausgestellt.

* Weihnachtssparpen werden in diesem Jahre vor-
ausichtlich in nennenswerten Mengen nicht zu haben
sein, weil infolge des kalten Sommers und der Futter-
knappheit die Hühner eine außerordentlich schlechte

* Stadt-Theater. Aus dem Theaterbüro wird uns
mitgeteilt: Die Operette „Die Kinkobin“ wird am
Dienstag zum dritten Male aufgeführt. Am Donners-
tag ist die Eröffnung der Novität „Ach ich war
ein Jüngling“ mit Dir. Max Pötter in der Hauptrolle.
Ebenso wie in Berlin am Deutschen Theater mit
Pallenber in der Hauptrolle, so dürfte das neue Stück
auch hier einen durchschlagenden Erfolg erzielen. „Ach
ich war ein Jüngling“ enthält eine Fülle der komischen
Situationen und ist mit Witz und Humor reichlich aus-
gestattet. Die Aufführungen der Komödie „Scater
Lampe“ und des Singspiels „Das Dorf ohne Glocke“
mühen für nächste Woche zurückgestellt werden. Die
beiden Aufführungen werden zwei bedeutende Theater-
ereignisse der diesjährigen Spielzeit sein.

* Welt-Panorama, Auenstraße 36. „Die
schöne Wäld am Rhein“ bildet in dieser Woche
den Anziehungspunkt für die Besucher des Welt-
Panoramas. Wenn im Frühling und Sommer der
Strom der Erholungsbedürftigen, Touristen und
Naturfreunde den Rhein hinauf dem Süden zu-
fließt, dann trägt sie das eiserne Dachwerk auch in eines der
herrlichsten Flecken Erde Deutschlands, in die
reinen Rheinpfalz. Der Osthang
des waldbedeckten Burgberges mit den vorgelagerten Nebenhängen und den wogen-
den Saaten der weiten Rheinebene gehört zu
den schönsten Landschaften des deutschen Reichs
landes, und namentlich die Gegend zwischen Bad
Dürkheim und Neustadt a. S. hat von den Geographen
den stolzen Namen erhalten: „Das deutsche Land-
Reichs-Paradies“. Diese herrliche Land-

Armes Schwälbchen.

Von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Je mehr sich Sannas Eltern in Indien emporarbeiteten, desto reichlicher bemäßen sie das Erziehungsgeld für ihre Tochter. Da Sanna mit den Kindern des Hauses aufwuchs und sich ohne große Umstände in das Hauswesen einfügte, profitierten ihre Pflegeeltern mehr und mehr von dem Erziehungsgeld. So wurde zum Beispiel die Erzieherin, die Sanna und Käthe zugleich unterrichtete, von Sannas Eltern allein bezahlt, und so fiel von allem ein kleiner Nutzen ab. Wo täglich fünf Menschen essen, wird auch noch ein sechster mit satt. Es wuchs ihnen ja an Nahrungsmitteln das meiste zu. Sannas Aufenthalt in Lindenhof brachte also allerlei kleine Vorteile, ohne daß er sonderliche Mühe und Umstände verursacht hatte. Fröhlich wuchs Sanna mit den drei Kindern des Hauses zusammen auf. Sie war, als sie sich das erstemal von ihren Eltern trennen mußte, noch zu klein, als daß sie von dieser Trennung sonderlich schmerzhaft berührt worden wäre. Und später, wenn die Eltern zu Besuch kamen und wieder abreisten, war sie an die Trennung schon gewöhnt und war von ihrer Notwendigkeit überzeugt.

Sie freute sich freilich jedesmal unfagbar, wenn ihre Lieben zu Besuch kamen. Sie und ihre Eltern drängten alle Zärtlichkeit ihrer Herzen in die kurze Spanne Zeit zusammen, die sie gemeinsam verleben durften. Das Wiedersehen war jedesmal ein Fest und der Abschied sehr schmerzhaft. Er wurde eigentlich jedesmal schmerzlicher, denn Sanna wurde von einemale zum andern verständiger und empfand es immer mehr, daß die Eltern ihre liebsten Menschen auf der Welt waren. Und sie war ein sehr zärtliches und warmherzig veranlagtes Kind, das einen Ueberfluß von Zärtlichkeit in sich aufspeicherte, weil es in Lindenhof nicht genug Verwendung dafür hatte. Ihre Verwandten waren in der Hauptzahl nüchterne, gefühllos-kalte Menschen. So sehnte sich Sanna mit den Jahren immer mehr nach dem Wiedersehen mit ihren Eltern.

Herr von Zedlitz hatte drei Kinder. Das älteste war ein Sohn, Rolf von Zedlitz, der zehn Jahre älter war als Sanna. Ihm folgte seine Schwester Hella, die sechs Jahre jünger war als

er. Und Käthe, das Nestkücken, war in einem Alter mit Sanna.

Hella war nun inzwischen eine sehr schöne junge Dame geworden. Aber ihr Charakter ließ manches zu wünschen übrig. Sie war kaltherzig, egoistisch und berechnend, zeigte ein unangenehm hochmütiges Wesen und ging jeder Arbeit weit aus dem Wege. Den ganzen Tag hatte sie zu tun, um sich zu puzen, ihre Schönheit zu pflegen und die große Dame zu spielen. Sie las höchstens Romane oder spielte ein wenig Klavier. Sonst tat sie nichts, obgleich ihre Mutter mit Arbeit überbürdet war.

Daran war aber Frau von Zedlitz selbst schuld. Ihre Mutterseelerei konnte sich an der Schönheit ihrer ältesten Tochter, und sie wollte nicht, daß diese sich die Hände bei der Arbeit verübte. Hella war von dem brennenden Wunsche beseelt, möglichst bald eine reiche, vornehme Heirat zu machen, obwohl vorläufig keine Aussicht dazu vorhanden war, denn die jungen Herren, die als Freier hätten in Frage kommen können, waren nicht reich genug und betwarben sich auch nicht um die junge Dame.

Ihre Eltern hofften jedoch mit ihr auf einen reichen Freier für ihre Tochter, wie sie auch für ihren Sohn Rolf nach einer glänzenden Partie trachteten. War doch eine reiche Verheiratung ihrer Kinder die einzige Möglichkeit außer einer zu erwartenden Erbschaft, ihre sehr schwierige Lage zu verbessern.

Aber während Hella ganz von demselben Wunsche durchdrungen war, zeigte sich Rolf von Zedlitz den Plänen seiner Eltern durchaus abgeneigt. Er wollte nicht nach Geld freiten, sondern sein Herz sprechen lassen. Rolf war ein wenig aus der Art geschlagen. Er besaß nicht den berechnenden und etwas engherzigen, von Not und Sorge verknöcherten Charakter seiner Eltern und die nüchterne, kalte Art seiner Schwester Hella. Warmherzig und großzügig in seinem Wesen hatte er sich seine Ideale bewahrt und fühlte sich im Innern ziemlich vereinsamt inmitten seiner Angehörigen. Das wäre noch viel schlimmer gewesen, wenn er seine Rusine Sanna nicht gehabt hätte.

Trotzdem diese um zehn Jahre jünger war als er, waren sie sehr herzlich und vertraut miteinander. Sanna stand ihm viel näher als seine Schwester, denn auch Käthe fand in ihrer übermütigen, jugendhaft wilden Art nicht den rechten Ton für ihn. Sie hatte sich zu einem ziemlich ruppigen Bäckfisch ausgewachsen und ließ in ihrer ungestümen Art nicht erkennen, ob sie viel

Daran kann niemand zweifeln, der die Entstehung der Zahnlaries oder Zahnfäulnis kennt. Unsere Zähne, die zum Kauen, zum Zerkleinern der Speisen da sind, sind aus einer harten, knochenartigen Masse, dem Zahnbain gebildet, und außerdem an der äußeren Oberfläche mit noch härterem, widerstandsfähigerem Ueberzug versehen. Die Wurzel und der Zahnhals werden durch das Zement, die Krone aber, die frei in die Mundhöhle hineinragt, durch den Zahnschmelz geschützt. Der letztere ist eine hornartige Masse, wie Nagel und Haare, zeichnet sich aber durch große Festigkeit aus, er ist das härteste Gebilde, das unser Körper erzeugt, und auch gegen chemische Wirkungen viel weniger empfänglich als andere Körperteile. Ueber dem Schmelz liegt noch ein Schmelzoberhäutchen, das diese Eigenschaften noch in erhöhtem Maße zeigt. Wie stark aber auch dieser Schutzpanzer unserer Zähne von Natur aus gebaut ist, unvertüßlich ist er nicht. Er kann schon mechanisch durch Reiben auf sehr harte Gegenstände, wie Fruchtkerne, Knochen, Steinchen, beschädigt werden, dann entstehen in ihm Sprünge und Risse, welche das darunterliegende weniger feste Zahnbain bloßlegen. Aber auch gegen chemisch wirkende Stoffe, wie z. B. gegen Säuren ist der Zahnschmelz nicht völlig gesichert. Bei längerer Einwirkung oder bei stärkerer Konzentration der Säure wird er doch aufgelöst und der schützende Ueberzug weist dann Lücken auf. Diese Schäden mögen anfangs nur so winzig sein, daß man sie mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen vermag; sie bilden jedoch Brechen in der festen Schutzwehr, durch die dringen Säuren in die Tiefe und greifen das weichere Zahnbain an; in den Lücken siedeln sich schließlich Bakterien ein, die im Munde stets vorhanden sind, und setzen hier das Zerkleinerungswerk fort. Der angegriffene abgestorbene Teil des Zahnes wird nun äußerlich durch die dunklere Färbung bemerkbar. Die Fäulnis schreitet aber, wenn nichts dagegen getan wird, weiter fort, bis sie die Zahnhöhle erreicht, in der sich die Blutgefäße für die Ernährung des Zahnes und der Zahnerb befinden. Es kommt dann zu Entzündungsercheinungen, die mit Zahnschmerzen verbunden sind, und schließlich zu Eiterungen und völligem Verlust des Zahnes.

Die Natur hat nicht alle Menschen mit gleich guten, festen Zähnen beschenkt. Bei den einen ist der Schmelz kräftiger, bei den anderen schwächer ausgebildet. Es ist ja seit langem bekannt, daß gelblich gefärbte Zähne fester, widerstandsfähiger sind, als die bläulich-weißen. So kann auch der eine Mensch seine Zähne fast ohne mehr Schädlichkeiten aussetzen als der andere. Auf die Dauer aber wird die Säure auch für den kräftigsten Zahn eine gefährliche Feindin. Dabei müssen wir bedenken, daß unsere Naturrasse von Hause aus ein schwächeres Gebiß besitzt und zur Zahnlaries sehr neigt. Ihre Zähne können also Schädlichkeiten leicht erliegen, denen die Zähne anderer, in dieser Hinsicht günstiger gestellter Rassen wohl widerstehen.

Denn wir nun bedenken, daß alle unsere Früchte, auch die süßesten, Säuren enthalten, so werden wir ohne weiteres uns sagen müssen, daß beim Obßgenuß die Zähne mit diesen Säuren in Berührung kommen und dadurch geschädigt werden können. Sehr weit ist wohl die Meinung verbreitet, daß die Frucht-säuren sich durch besondere Milde auszeichnen und in der Verdauung, in der sie im Obß genossen werden, schwerlich Schaden können. Was nun die Zähne anbelangt, so trifft die Meinung nicht zu. Man hat versuchsweise einen mit gesundem Schmelz versehenen Zahn genommen und ihn in Traubensaft gelegt; nach vierundzwanzig Stunden war er derart angegriffen, daß seine Oberfläche das Aussehen und die Konsistenz von Kalk bekam. Natürlich läßt kein Mensch seine Zähne so lange von Traubensaft umspülen, aber bei

Traubensäuren, wo die Trauben pfundweise verzehrt werden, dauert die Verührung doch stundenlang und die Tatsache ist wohl bekannt, daß durch solche Säuren selbst die gesündesten Zähne arg gelitten haben. Es ist darum als ein Fortschritt zu begrüßen, daß man gegenwärtig den Traubensaft durch Pastenrösten lange auf Glaschen frisch erhalten kann, ohne daß er in Gärung übergeht. Dieser Saft kann, aus passenden Trauben bereitet, die nur vereinfachen und für die Zähne weniger schädlich machen.

Die Apfelsäure, die nicht nur in den Äpfeln, sondern auch in verschiedenen anderen unserer Obstarten vorkommt, greift alle Bestandteile des Zahnes, den Schmelz, das Zement und das Zahnbain, gleichmäßig an. Noch energischer wirkt die Zitronensäure. In Amerika ist es bekannt, daß Arbeiterinnen, welche zum Einmachen der grünen, noch sehr sauren Orangen verwendet werden, fränkische Veränderungen an den Zähnen zeigen, die von der in den Früchten vorkommenden sehr konzentrierten Zitronensäure herrühren. So können auch unwissentlich angewandte Zitronensäuren die Zähne schädigen und es ist auch zu beachten, daß die reifen Apfelsinen je nach der Art und dem Grad der Reife in ihrem Saft 1 bis 2 Proz. Zitronensäure enthalten.

Das Obß wird also dadurch den Zähnen schädlich, weil mit ihm fertige Säuren in den Mund gebracht werden. Beim Zucker ist dies nicht der Fall, reiner Zucker greift die Zähne nicht an; erst wenn die Zuckerreste im Munde sich zerlegen, wenn er durch Bakterien in Milchsäure umgewandelt wird, beginnt diese an den Zähnen zu nageln. Die Hygiene lehrt darum, daß der Genuß von Zucker nicht schädlich für die Zähne ist, wenn wir unmittelbar darauf für eine genügende Reinigung des Mundes und der Zähne sorgen. Ebenso kann die Gefahr, die das Obß unserem Gebisse bringt, beseitigt oder auf ein geringes Maß zurückgeführt werden, wenn wir unmittelbar nach dem Obßgenuß den Mund mit reinem Wasser gut ausspülen.

In früherer Zeit war ein vorzügliches Mittel gebräuchlich, dem man heute immer seltener begegnet. Zu Obß wurde grobes bis geschnittenes Brot gegeben und man schäufte den Kindern ein, stets auf das Obß Brot nachzuessen. Die Wirkung dieses Mittels ist vorzüglich. Das grobe Brot reinigt die Zähne, indem es die Säuren auffängt und die Dastreste mit fortnimmt. Außer dieser mechanischen Wirkung kommt aber noch eine chemische zustande. Grobes trockenes Brot muß gründlich gekaut werden, damit es hinuntergeschluckt werden kann. Der Kauakt befördert aber die Absonderung des Speichels und der Speichel des gesunden Menschen reagiert alkalisch, bildet sogenannte einen chemischen Gegenstoß zu der Säure, er neutralisiert oder bindet sie, macht sie also im Munde unschädlich. Es ist eine bekannte Tatsache, daß vom gesunden Speichel umflossene sich besser halten, darum werden auch die oberen Schneidezähne häufiger und früher kariös als die unteren, an die der Speichel mehr heranfließt. Das grobe trockene Brot bringt aber in diesem Falle den Kindern noch einen dritten besonderen Nutzen. Um es zu zerkleinern, namentlich um seine harte Rinde zu bewältigen, müssen die Zähne ein tüchtiges Stück Arbeit besorgen. Die Milchzähne üben dabei einen Reiz auf die unter ihnen sich bildenden Dauerzähne, diese werden dadurch zu einem kräftigeren Wachsstum angeregt, stärker und vollkommener entwickelt; sich an ihnen der Schmelz, und das Kind erhält dann ein Dauergebiß, das gegen schädliche Einflüsse bedeutend widerstandsfähiger ist.

Das Obß ist gewiß gesund; nur muß man es richtig gebrauchen, und namentlich für Kinder gibt es keine bessere Form dieses Genusses als die Verabreichung von Obß und Brot.

Herz hatte oder nicht. Immerhin stand sie zu ihrem Bruder besser, als zu Hella, die ihr durch ihren Hochmut imponieren wollte. Rätthe ließ sich so leicht durch nichts imponieren, am wenigsten durch ihre Schwester. Rolf suchte trotzdem seine jüngere Schwester soviel als möglich zum Guten zu beeinflussen, weil er hoffte, sie doch noch auf seine Seite zu ziehen. Und Sanna suchte ihn darin zu unterstützen, wenn sich Rätthe auch scheinbar von ihr nicht beeinflussen ließ, sondern im Gegentheil in ihrem Verkehr untereinander immer den Ton angab.

Rätthe wußte anscheinend selbst noch nicht so recht, nach welcher Richtung sie sich auszuwirken sollte, ob nach Gut oder nach Böse. Vorläufig befand sie sich eben in dem Zustand absoluter Nüppigkeit, wie er manchen Backfischchen eigen ist. Fliegelsjahre gibt es bei Mädchen so gut wie bei Jungen. Es war jedenfalls noch nicht so recht zu erkennen, wie sich Rätthe entwickeln würde. Und für ihren Bruder Rolf hatte sie noch recht wenig Verständnis, wenn er ihr auch bedeutend lieber war als Hella.

So verstand sich Rolf am besten mit Sanna. Auch sie konnte, von Rätthe angesteckt, bis zum Uebermuth fröhlich sein und machte gehorham alle tollen Streiche mit, die Rätthe unternehmungslustig angettelte, auch wenn sie einmal über erlaubte Grenzen hinausgingen. Aber sie besaß doch eine große Gemütsstärke und Innerlichkeit, und sie wußte, daß sie in ihrem innersten Wesen nur von Rolf so recht verstanden wurde. So waren sie einander so recht von Herzen lieb geworden, als seien sie richtige Geschwister. Rolf war für Sanna der liebe große Bruder, zu dem sie mit allen großen und kleinen Leiden und Freuden lief, und Sanna war für Rolf ein liebes, kleines Schwesterchen, das er beschützte und behütete und in dessen jungem Herzen er viel Gutes und Schönes weckte und großzog, ohne daß er damit eine erzieherische Art betont hätte. Gerade, weil er diese nicht betonte, erlangte er viel Einfluß auf Sanna. Denn das ist die Kunst des Erziehers, daß er mehr durch das Beispiel und das Vorbild wirkt als durch Worte. Bei Sanna fiel ihm das viel leichter als bei seiner Schwester Rätthe, die er auch gern zum Guten beeinflussen wollte.

Sanna war lieb und freundlich zu allen Menschen, und auch im Uebermuth tat sie nie jemand weh, wie es Rätthe oft tat. So war Sanna überall sehr beliebt, was man von Rätthe nicht immer sagen konnte.

Mit Rätthe konnte Sanna nur lustig sein, herumtollen und dumme Streiche machen, aber zu Rolf flüchtete sie sich mit allem, was ihr junges Herz tiefer bewegte. Ihm vertraute sie an, wenn die Sehnsucht nach den fernern Eltern zuweilen so stark wurde, daß es sie schmerzte; mit ihm sprach sie von der Zukunft, wenn sie wieder

mit den Eltern vereint sein würde, und er kannte all ihre kleinen Kimmernisse.

Onkel Ernst und Tante Sabine stand Sanna nach wie vor im Herzen fremd gegenüber. Und Hella stieß sie direkt ab durch ihr kalthherziges, hochmütiges Wesen. Hella wollte ihr durchaus nicht näherkommen. Und Onkel Ernst und Tante Sabine hatten wenig Zeit, sich mit Sanna zu befassen, auch wenn sie es gewollt hätten. Sie hatten mit ihrer Arbeit und mit ihren Sorgen zu tun. Waren sie schon durch ihre Veranlagung nicht sehr warmfühlend, so hatte sie die Sorge des Lebens noch mehr abgestumpft und hart gemacht. Sannas Erziehung überließen sie ganz Fräulein Alwine Peter, der Erzieherin, und begnügten sich damit, die Zeugnisse anzusehen, ab und zu ein ermahnendes Wort zu sprechen und eine Erlaubnis zu geben oder zu versagen. Liebe brachten sie ihrem Pflegekinderchen nicht entgegen. Sie waren einer großen Gefühlstiefe überhaupt nicht fähig, und was sie an Liebe empfanden, gehörte ihren eigenen Kindern.

So waren die Jahre dahingegangen, und nun stand Rätthes und Sannas Konfirmation für Ostern bevor.

Bis dahin fehlten nur wenig Wochen. Fräulein Alwine Peter, die Erzieherin, war in wichtigen Familienangelegenheiten verreist, und so hatten ihre Zöglinge unermutet einige Ferientage, die sie natürlich ausnützten und noch gründlicher ausnützen wollten.

Vor allen Dingen wollten sie den in diese Tage fallenden Jahrmarkt in der nahen Kreisstadt besuchen, wozu ihnen aber wider Erwarten die Erlaubnis versagt worden war.

Ostern fiel in diesem Jahr sehr spät, und der Frühling hielt seinen Einzug sehr früh. So fingen schon überall die grünen Blättchen an Busch und Baum an, ihre winterliche Hülle zu sprengen, und die warme Sonne lockte sie immer weiter heraus. Es war, als könne man das zarte Grün wachsen sehen, so schnell breitete es sich aus.

Sanna saß behaglich im warmen Sonnenschein auf der Bank und öffnete mit bebenden Fingern den Brief ihrer Eltern. Ihre Wangen waren vor freudiger Erwartung geröthet, und sie sah selbst aus wie eine liebliche Frühlingsblüte.

Der Umschlag enthielt zwei Schreiben, ein großes, ausführliches von ihrer Mutter und ein kürzeres von ihrem Vater. Sie drückte beide an ihr Herz und an ihre Rippen und las dann zuerst das der Mutter.

Das Schreiben der Mutter lautete:

Mein herzliebes Kind,
meine liebe kleine Sanna!

Wenn Du diesen Brief in den Händen hältst, dann sind wir beide, Dein lieber Vater und ich, schon auf dem Wege nach Deutschland

und werden bald in Bindenhorf sein. Wir wollen doch dabei sein, wenn unser einziges Kind konfirmiert wird. Und da wir ohnedies große Sehnsucht nach Dir haben, meine Sanna, und uns einige Zeit hier frei machen können, wollen wir diesmal die Pause zwischen unserem Wiedersehen etwas kürzen und schon jetzt nach Bindenhorf kommen. An Onkel Ernst und Tante Sabine schreiben wir mit gleicher Post, um ihnen unsere Ankunft auch zu melden.

Wie wir uns auf das Wiedersehen freuen, mein geliebtes Kind, das brauchen wir Dir nicht zu sagen. Vater und ich sprechen ja jeden Tag viele Male von Dir, aber jetzt gibt es gar kein anderes Thema für uns, als unser liebes Kind und das Wiedersehen mit Dir. Wir malen uns aus, wie viel größer Du nun wieder geworden bist und wie Du Dich sonst körperlich und geistig entwickelt hast.

Hart haben wir all die Jahre unter der langen Trennung von Dir gelitten. Aber wir haben dies Opfer Deiner Gesundheit gebracht. Wir wollten doch ein gesundes, starkes und blühendes Kind haben. Da mußten wir zu Deinem Heil in die Trennung willigen, da wir durch die Verhältnisse gezwungen sind, hier auszuhalten.

Aber die längste Zeit hat diese Trennung nun gedauert. Nur noch einmal müssen wir uns nach dem bevorstehenden Besuch von von Dir trennen. Wenn wir dann in drei bis vier Jahren wieder nach Deutschland kommen, dann nehmen wir unser Herzkind mit uns, denn dann bist Du achtzehn Jahre alt und hoffentlich kräftig genug, daß Du Dich hier an das Klima gewöhnen kannst. Wenn Du dann alle vier Jahre auf einige Zeit nach Deutschland gehst, um einen Klimawechsel vorzunehmen, dann wirst Du Dich in Indien ganz wohl fühlen, zumal wir in der heißesten Zeit immer mit Dir ins Gebirge gehen werden, wo es auch für uns Europäer ganz erträglich ist.

Es wird Dir in Indien schon gefallen, meine Sanna. Unsere Plantage wird immer größer und schöner, und im vorigen Jahre ist unser neuer Bungalow fertig geworden. Wir bewohnen ihn jetzt, und der alte Bungalow dient als Wirtschaftsgebäude.

Unsere Plantage liegt, wie Du weißt, an der Straße nach Kalambra. Der neue Bungalow erhebt sich auf einer großen, festgemauerten Terrasse. Sein flaches Dach springt schattenspendend über die Säulreihe vor, die vor dem Hause angebracht ist, und in der Mitte der Vorderfront ist ein stattlicher Portikus angebracht. Das Haus ist blau angestrichen, die dicken runden Säulen rötlich braun und die Kapitäle weiß.

Blühende Schlinggewächse winden sich um die Veranden, und Rosen und wundervoll duftende Blumen, die Du noch gar nicht kennst, wuchern rings umher. So bietet unser Heim einen freundlichen, malerischen Anblick, und es wird Dir sehr gut gefallen, wenn Du erst bei uns weilst. Die schönsten Zimmer haben wir Dir bestimmt, und wir schmücken sie schon für Dich. Was wir Schönes finden, wenn wir in der nächsten Stadt durch die Bazare gehen, kaufen wir zum Schmuck für Deine Zimmer. Gestern hat Vater einen schönen Teppich mitgebracht und so kommt eins zum andern. Wir müssen doch etwas für unser liebes Kind zu sorgen haben, um die lange Wartezeit zu kürzen. Wie glücklich werden wir sein, wenn wir Dich erst bei uns haben. (Fortsetzung folgt.)

Obst und Zähne.

Vanderei von Dr. Carl Reimer.

Gr. — Es gab eine Zeit, in der man die Bedeutung des Obstes in der menschlichen Ernährung nicht besonders hoch schätzte und ein berühmter Physiologe sogar sich äußerte, er kenne nur den Einfluß des Obstgenusses, daß die Menschen davon Darmkrankungen und schlechte Zähne bekämen. Heute hat die entgegengesetzte Strömung Oberhand, man empfiehlt eifrig frisches Obst und weist ihm einen wichtigen Platz in der Vollernährung an. Man weiß wohl, daß sein Nährwert nicht groß ist, daß es in unserem Klima Brot und Fleisch nicht ersetzen kann, aber es gilt gerade jetzt als eine wichtige Zugabe zur täglichen Kost. Es bringt nicht nur eine angenehme Abwechslung, welche den Appetit anregt, sondern es übt auch einen guten Einfluß auf die Verdauung und vor allem wird seine Wirkung auf das Blut gerühmt. Die Fruchtsäfte sollen ein gutes Mittel sein, um die Gicht und andere Erkrankungen, die auf einer einseitigen Ernährungsweise beruhen, zu verhüten. Schließlich betont man, daß im Obst dem Körper wichtige Nährsalze zugeführt werden, die für den Aufbau der einzelnen Organe nötig sind. Auch die Stoffe, aus denen Knochen und Zähne gebildet werden, namentlich Kalk und Phosphor, sind in unseren Früchten vorhanden, und man erzieht den dringenden Rat, den Kindern Obst anstatt Süßigkeiten, denen keine Stoffe fehlen, zu geben, um so die immer mehr um sich greifende Zahnlaries einigermaßen einzuschränken.

Zweifellos läßt sich dagegen nichts sagen. Ein vernünftiger Obstgenuß ist dem gesunden Menschen wohl belohnlich. Freilich bringt das Obst wie jedes andere Nahrungsmittel auch gesundheitliche Gefahren mit sich, und man muß sie beachten, um ihnen begegnen zu können.

Unreifes Obst ist hart und darum unverdaulich; es beschwert die Verdauungsorgane und ruft deren Erkrankung hervor. Verdorbenes, angefaultes Obst kann im Körper zu Vergiftungs- und Gährungserscheinungen Anlaß geben und lästige Magen- und Darmkatarrhe erzeugen, während im Verkehr unreinigt Obst sogar schwere lebensgefährliche Krankheiten, wie Diphtherie, Cholera und dergleichen übertragen kann, wenn wir es roh genießen. Was aber die Zähne anbelangt, so kann ihnen jedes, auch das beste und feinste Obst schädlich werden.

Lezte Telegramme.

Glückliche aus englischer Gefangenschaft.
Berlin, 13. Oktober. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Die durch den englischen Verkehrsstreit ins Stoden geratene Verschiffung von deutschen Kriegsgefangenen wird am Montag den 13. Oktober wieder beginnen.

Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte.
Berlin, 13. Oktober. Der deutsche Flottenverein beschloß in seiner gestrigen Hauptversammlung, den Verein künftig Deutschen Seeverein zu nennen. Der Verein will über den Paragrafen sehen und insbesondere für den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte wirken.

Forderungen der Verwaltungsbeamten.
Berlin, 13. Oktober. In einer vom gewerkschaftlichen Bund deutscher Verwaltungsbeamten nach Berlin einberufenen Versammlung wurden folgende Wünsche vertreten: Alle Ministerien sollen verfügen, daß der Aufstieg der Beamten erleichtert wird, daß in den Ministerien Beamtenbezirke errichtet werden. Für Kriegsteilnehmer sollen die Prüfungen erleichtert werden.

Zur Einstellung des Schnellzugverkehrs.
Berlin, 13. Oktober. Die seit gestern üflich Berlin eingetragene Einstellung des Schnellzug-

verkehrs hatte zur Folge, daß alle Personenzüge überfällig waren. Der Schnellzugverkehr vom Potsdamer, Anhalter und Grlitzer sowie vom Sietziner Bahnhof hat, wie die Morgenblätter schreiben, noch keine Aenderung erfahren.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

Eine Märchenvorstellung.
Wer in diesen Tagen politischen und wirtschaftlichen Mißverständnisses einmal eine Stunde reinigen und heitersten Glücks genießen will, der besuche eine der von der Direktion Böttcher allwöchentlich veranstalteten Märchenvorstellungen im Stadttheater. Durch einen Zufall führte uns der Weg am letzten Sonnabend in die Aufführung des Baubermärchens „Schneewittchen und die sieben Zwerge“, und wir müssen gestehen, der Besuch dieser Vorstellung war in mancher Beziehung interessant und lohnend. Zunächst das äußere Bild: im Zuschauerraum hundert von kleinen Buben und Mädels mit ihren Mamas. Mit leuchtenden Kinderangen, schwanz und lachend sitzt die kleine Schar vor dem Vorhang, wie Meerestiere, die plätschernd auf den Strand schlagen. Klingt ihr Stimmengewirr an das Ohr. Und mit drolligem Ernst studieren die Älteren den Theaterzettel und geben Antwort auf die unzähligen Fragen der Kleineren. Dann ein Klingelzeichen, die Lichter erlöschen, erwartungsvolle Stille liegt über dem Raum und das Spiel auf der Bühne beginnt. Hans Surhoff hatte sich der Einstudie-

rung des Börner'schen Stückes mit dankenswerter Sorgfalt angenommen und die Träger der Hauptrollen waren mit Lust und Liebe bei der Sache. Die Stiefmutterkönigin wurde von Marga Heinz außerordentlich eindrucksvoll verkörpert, ein hebräisches Schneewittchen, eine echte Märchenfigur war Claire Steller und ein ritterlicher Prinz Walter Kuhlmann. Ausgezeichnet machten auch die kleinen Darsteller der sieben Zwerge ihre Sache. Sie spielten und sangen nicht nur mit natürlichem Humor, sondern hatten ohne Ausnahme ihre Rollen auch sehr gut gelernt. So verlief der Abend denn unter dem starken Beifall der fröhlichen Zuschauermenge recht genussreich, ja der Reizent muß bekennen, daß er auch in literarischer Beziehung reizvoller war als manche Vorstellung irgendeiner geistbildenden Operette. Wir werden darum auch ferner zuweilen diesen Märchenabenden einen „kritischen Besuch“ abstatten, und uns freuen, mitteilen zu können, daß unsere Theaterleitung auch auf diesem Gebiet ihren Aufgaben gerecht wird. Für die Jugend ist das Beste gerade gut genug und Pflicht der Presse ist es zweifellos, auch darüber zu wachen, daß unseren Kindern auch tatsächlich auf der Bühne nur das Beste geboten wird.
B. M.

Wettervorausage für den 14. Oktober:
Meist bewölkt, auch Niederschläge, windig, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domet's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münch, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Für die uns aus Anlaß unserer Vermählung so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank.

Johannes Ernst u. Frau,
Hedwig, geb. Lukatis.
Waldenburg, im Oktober 1919.

Durch Verfügung des Regierungs-Präsidenten vom 28. September 1919 ist Herr H. Bürgermeister Dr. Wiessner zum Verwalter der Waldenburger Polizei ernannt worden. Zu seinem Vertreter ist der Bürgermeister a. D. Standesbeamter Hiltawski bestellt worden.
Waldenburg, den 8. Oktober 1919.
Der Magistrat.

Altgold und Silber jeder Art
kaufen zu höchsten Preisen zum Selbststeinschmelzen
Carl Frey & Söhne,
Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.
Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Stroh und Heu
jedwede Mengen kauft ab allen Stationen, sofort, und spätere Lieferung, eventuell im Tausch gegen Düngemittel.
Strohpressen stelle auf Wunsch zur Verfügung.
Arthur Schütze, Berlin W. 62,
Wittenbergplatz 2.
Telephon: Amt Steinsplatz 10311.
Vertreter werden eingestellt.

Gesundung durch Sauerstoff!
Das natürliche gittfreie Heilverfahren ohne Berufsstörung
bei **Nerven- und Stoffwechselleiden,**
Nervenschwäche, Magen-, Darm-, Leberleiden, Gicht, Rheuma, Stuhlträgheit, Hautleiden usw.
Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Druckschrift.
Dr. Eckhard & Cie., Berlin 35, Potsdamer Straße 104/105.

Asthma, Herz-, Nierenleiden
behandelt nach praktischen Erfahrungen
F. Steiner, Gellundiger, Gottesberg.
8-12, 1/3-5, Sonntags 8-11 Uhr.
Donnerstag nachmittag keine Sprechstunde.

Krätze
besetzt in 2 bis 3 Tagen
San-Rat Dr. Strahl
geruchlose Scabin-Kur
Seife, Flüssigkeit u. Salbe
zus. M. 12.- durch
Elefanten-Apotheke, Berlin 38,
SW. 19.

Journalwaren
Mutterstücken, Brautentwürfen,
geg. Periodenschr. M. 6, start 12, 12,
fantasie Frauenartikel.
Anfragen erbeten. Versandhaus
Koselinger, Dresden 160, am See 37.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstags d. 16. 10., ab. 1/7 Uhr:
Aufn. △ I. Abst. △ I.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.
Dienstag den 14. d. Mts.,
abends 7 1/2 Uhr, beginnt ein
Anfängerkursus
in den Räumen der Kaufmännischen Handelsschule an der Baderstraße. Anmeldungen erbeten an Buchhalter Artelt, Ritterstraße 6, und am Kursusbeginn.

Englisch.
Anfängerkursus für Damen und Herren beginnt Ende d. Mts. in Waldenburg; Konversation, Handelskorrespondenz. Anmeld. Freitag den 17. Oktober, abends 7-8 Uhr, Vereinslokal Gasthof „zur Stadt Friedland“.
Bruno Abend,
Königsplatz, Hauptstraße 13.
(20jähr. Aufenthalt in England.)

Wettere Damen u. Herren,
auch Ehepaare, können einem
Tanzklub
beitreten, in welchem mod. Tänze gelehrt und gelehrt werden. Anmeldungen und Musik nur in unserer Wohnung Gartenstraße Nr. 8 a.
Tanzlehrer A. Geyer und Frau.

Ein gelber Boxbund
ist zugekauft Kristerstr. 6a, 1 Tr.
Bettmässen!

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Ausk. umsonst.
Horror, Reichertshausen a. d. 31m 30 Z. Obby.

Adentisch
sofort zu kaufen gesucht.
Panisch,
Charlottenbrunner Straße 16, I.

Zinshaus
zum sofortigen Verkauf. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg. G. Herrschmidtstraße zu verl. Freiburgerstr. 22, III. 1.

Ein Glasbrank
ist zu verkaufen Ring 10, I. Etg. Warm geräucherter Frauenstühle Gr. 40-41, zu kauf. ges. Näg. in der Geschäftsstelle d. Btg. Kleiner Posten reelles Schuhwaren hat preiswert abzugeben P. Zanker, Sandstraße 3. Fräul. geschultes Mädchen für sofort gesucht Köpferstraße 27, I.



Schutzmarke

Dauernd spiegelblank

erhalten Sie Parkett, Linoleum, alte Möbel etc. mit Dr. Gentner's

Roberin

Sehr ausgiebig und lange haltbaren Glanz gebend, da reinste Delwachsware.

Verfasser,
auch des beliebten Delwachswachs „Roberin“:
Carl Gentner, Göttingen (Wirtsh.).

Die Gabe der gewandten Unterhaltung

M. 3.20. Guter Ton und feine Sitte, Gesellschafter 5.50. Mod. Tanzlehrbuch 3.95. Bekämpfung der Schüchternheit 3.95. Die Kunst des Gefallens 6.40. Liebesbriefsteller 3.20. Moderner Weg zur Ehe 3.95. Jede Dame ihre Gräfin 3.10. Traumbuch 2.85. Maier'sche 7.40. Bloß'sche 6.50. Zehner'sche 2.-. Schön'sche 4.-. Privat- und Geschäftsbriefsteller 5.50. Rechtschreibung Duden 6.50. Aufsätze 5.75. Fremdwörterbuch 5.75. Wichtig Deutsch 5.75. Englisch 5.75. Französisch 5.75. Italienisch 5.75. Böhmisch 5.75. Ungarisch 5.75. Polnisch 5.75. Russisch 5.75. Spanisch 5.75. Buchführung 5.75. Handelskorrespondenz 5.75. Kontorpraxis 5.75. Bankwesen 5.75. Rechtsformularebuch 5.75. Kellamelehrbuch 5.75. Handbuch für Kaufleute 15.-. 1000 chem. technische Rezepte zu Handelsartikeln 6.-. Gartenbuch 5.75. Schlupf's preisgekröntes Lehrbuch der Landwirtschaft 13.95. Gegen Nachnahme. L. Schwarz & Co., Berlin A. D. 14, Annenstr. 24.

Zeitungsträger
für Nieder Salzbrunn kann sich melden in der Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Jüngerer kräft. Bursche
kann sich als
Hilfsarbeiter
melden.
Buchdruckerei
Ferd. Domet's Erben.

Bürozögling
für sofort gesucht.
Kreisschulhaus Waldenburg,
Köpferstraße 6.

2 tüchtige Schneidergefehen
können sich sofort melden bei
Stank, Kienstraße 24.

Tücht. Rock- und Tagschneider
nach 1. Tarif sofort gesucht.
J. Kruloh, Köpferstraße 19.

Geb. Dame maffelosen Rufs,
48 J., ev., häußl. tüchtig, fleißig, spars. u. anspruchslos, sucht Stellung zur Führung eines kl. frauenl. Haush. Gef. Offert. mit voller Abw. u. Z. d. d. Exp. d. Btg.

Wettere Filial-Fischleierin
sucht per 1. Dezember Stellung. Offerten unter O. B. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

2 junge Damen
als Kassiererin
und Pfandwahrerin
per sofort gesucht. Meldung
Dienstag 5-6 Uhr.
Lichtspielhaus „Bergland“,
Neu Waldenburg.

Sauberes, ehrliches Bedienungsmädchen
bald gesucht.
Tippmann, Schenkerstraße 4.

Mädchen,
18 bis 18 Jahre, für einfachen Haushalt und Gemüthswarengeschäft zu bald. Antritt gesucht.
Frau E. Rohrbach,
Oberlangenbielau.

Zwei Zimmer od. Laden
für Anwaltsbüro, auch 4. bis 6. Zimmerwohnung, sofort gesucht. Offerten unter D. M. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Kleine Anzeigen
wie:
Geldgesuche und -Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und -Angebote
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

Mittwoch den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr,

findet in dem großen Saale des
Hotels „zum Roß“ eine

Modenschau

statt, zu der die geehrten Damen
von Waldenburg und Umgegend
hiermit ergebenst eingeladen wer-
den. Zwanglose Vorführungen der
neuesten Modeschöpfungen in

**Kostümen, Kleidern, Mänteln,
Blusen, Hüten und Schleiern**

Wilhelm Grögor,

Reichenbach Schl., Mendorferstr. 122,

Stahlwarengeschäft, Fein- und Hobelwerkerei
mit elektrischem Betrieb.

empfiehlt sich zum Schleifen und Polieren von Tafel-
messern, Gabeln, Scheren jeder Art, chirurgischen Instru-
menten, Haarschneidemaschinen, Blechscheren, Rasiermessern
und -klippen, Messern für Papier- und Holzbearbeitungs-
maschinen, Reparaturen von Rasiermählen,
sowie jeder Schleifarbeits.

Eigene Werkstätte zur Herstellung von Messingstiftlern.

Annahmestelle bei

Herrn Kaufmann Aust, Eisenhandlung, Freiburger Str.

Zigaretten,

garantiert rein orientalisches Tabak, prima Klassenware, ver-
sendet per Nachnahme solange Vorrat reicht

ohne Mundstück . . . zu 250-290 Mk.,

mit Goldmundstück . . . zu 310 Mk. das Duz.

Johann Wieloch, Gogolin D/Schl.,
Zigaretten-Großhandlung.

**Schuhhaus Johann Wollner,
Waldenburg,**

gibt bekannt, daß Reparaturen sowie Anfertigung nach
Maß angenommen werden können, da mehr Leute in der
Werkstatt arbeiten. Preise zeitgemäß, sofortige Kasse bei
Empfang der Waren.

Erstklassige Marken englischer Zigaretten,

banderolliert, per 1000 Stück 800 Mk., versendet durch Nachnahme
F. Weigel, Offenbach a. Main, Domstraße 20.

Gewerkschaftsbund der Angestellten

Einheitsverband der kaufm., technischen und Büro-Angestellten.

Die Geschäftsstelle

des niederschlesischen Industriebezirks Waldenburg i. Schles.,
Schaafstraße 21, ist für unsere Mitglieder an Wochentagen

von 12-2 Uhr geöffnet.

Auskunft in allen sozialpolitischen, tariflichen und wirtschaft-
lichen Angelegenheiten. Der Geschäftsführer.

Achtung!

Zu einer

Hausfrauen - Versammlung

am Mittwoch den 15. Oktober, um 5 Uhr,
in der ev. Knabenschule laden wir unsere Mitglieder dringend
ein. Da es sich um Annahme des durch Schiedspruch festgesetzten
Lohnsatzes für die Hausangestellten handelt, bitten wir um recht
zahlreiche Beteiligung.

Der Verband aller Frauenvereine in Kreis
und Stadt Waldenburg.

Hausfrauen!

Geschäfts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Waldenburg und
Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß wir am 1. Oktober cr. das

Restaurant

„zum Hermannschacht“,
früher „Kronprinz“ in Waldenburg-Neustadt,

pachtweise übernommen haben. Wir werden bemüht sein,
durch Verabreichung guter Speisen und Getränke zu realen
Preisen uns das Vertrauen unserer wertigen Gäste weiter
zu bewahren. Um gütige Unterstützung bitten
ergebenst

Paul Schneider und Frau.

Donnerstag den 16. Oktober 1919:

Einweihungs-Feier

mit musikalischer Unterhaltung.

Restaurant Stadtpark.

Dienstag den 14. Oktober 1919, von 6 Uhr ab:

Tanzkränzchen.

Hotel „Ernestinenhof“, Waldenburg-Altwasser.

Mittwoch den 15. Oktober:

Großes Herbstvergnügen.

Gäste willkommen! Der Vorstand.

Anfang 5 Uhr.

Mittwoch den 15. Oktober:

Enten-Abendbrot.

Es laden freundlichst ein

Reinhold Hoffmann und Frau.

Gorkauer Halle
in Waldenburg.

Mittwoch den 15. Oktober cr.,
abends 1/8 Uhr:

Konzert

der gesamten Berg-Kapelle
(Kaden).

Nach dem Konzert:

Tanzkränzchen.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße 115

Heute letzter Tag!

Bruno Kastner

in:

Das Gerücht.

Viggo Larsen

in:

Einbrecher wider Willen.

Ab morgen:

Lotte Neumann.

**Union-
Theater**

Heute letzter Tag!

Der berühmte

Max Landa

in:

Die Japanerin.

Sensations-Schauspiel.

Maria Fein und

Erich Kaiser-Titz:

Das Edelwild

der Gräfin Leonore.

Gesellschafts-Roman.

Der Krebs.

Puffspiel-Einakter.

Apollo-Theater.

Heute letzter Tag!

**Das Mädchen vom
Kaufhaus X.**

Sowie

das Wildwest-Drama:

Rokka Red

Ab Dienstag:

Lotte Neumann.

Stadttheater
in Waldenburg.

Dienstag den 14. Oktober cr.:

Die Kinokönigin.

Donnerstag den 16. Oktober:
Erstaufführung!

**Auch ich war ein
Jüngling.**